

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 12

Artikel: Jedem seine eigene Kuh
Autor: Etschmayer, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jedem seine eigene Kuh

VON PATRIK ETSCHMAYER

Kaulbacher und Räuschenberger sassen im Büro, lasen Zeitung und warteten sehnsüchtig darauf, dass die Zeit vergehen möge. Sie verfloss an diesem Morgen allerdings nur äusserst zäh, und ihr langsamer Fluss wurde nur durch gelegentliche Kommentare zu dem in der Zeitung Gelesenen wie «Ha, unglaublich!», «Fünf Milliarden!» oder «So was aber auch!» unterbrochen.

Es war also verhältnismässig friedlich, und Räuschenberger dachte schon, er würde am Feierabend zur Ausnahme als erstes *keine* Beruhigungstablette brauchen, als es im Gang draussen muhte. Es handelte sich dabei um ein klägliches, kleines, recht weit entferntes «Muh», das schon fast in ein Blöken überging. Doch es handelte sich bei der Schallquelle zweifellos um eine bovine Erscheinung, und Räuschenberger fragte sich unwillkürlich, was denn wohl eine Kuh im

Gang draussen mache. Nach dieser Frage an sich selbst meditierte er nochmals zwei Zehntelsekunden über der Antwort und fuhr dann auf: «Kaulbacher! Da ist eine Kuh im Flur!»

Kaulbacher war in das Kreuzworträtsel vertieft gewesen und blickte nur sehr langsam von seinem Heft auf. «Was hast du gesagt? Ich habe grad nicht zugehört.»

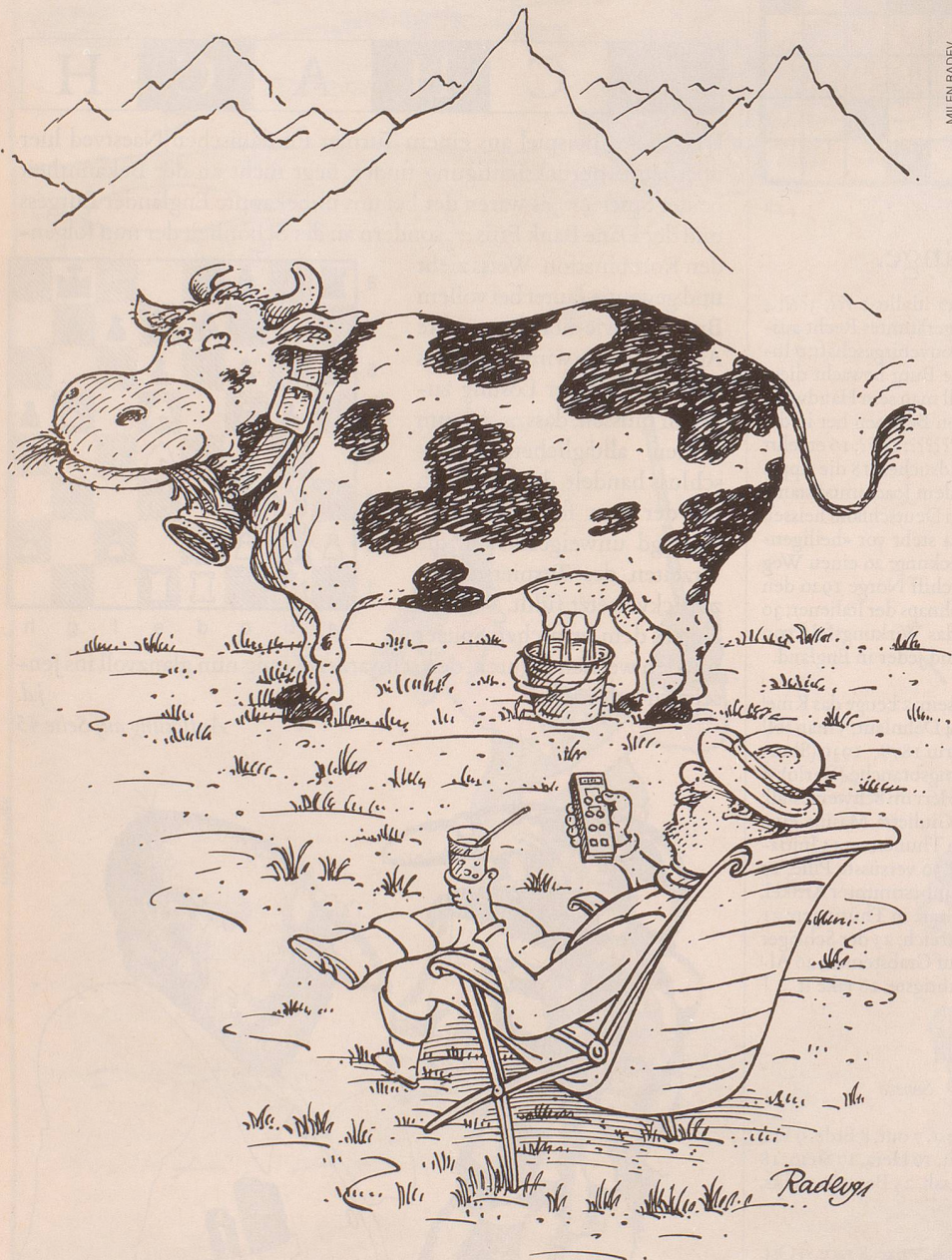
«Ein Rindvieh, im Flur!»

Wie zur Bestätigung ertönte nun wieder ein herzerreissendes «Muh» aus dem Gang. Es schien wesentlich näher zu sein als noch zuvor. Kaulbacher schaute Räuschenberger leicht erschrocken an: «Es wird mir doch nicht Lisa ins Büro gefolgt sein?»

«Lisa? Wer ist Lisa?»

Wie zur Antwort wurde die Bürotüre mit einem splitternd-krachenden Geräusch eingedrückt, und eine ziemlich kleine Kuh trottete, von Abteilungsleiter Bösenwinger gefolgt, in den Raum, ging auf Kaulbacher zu und leckte enthusiastisch dessen Gesicht ab.

Bösenwinger strahlte wesentlich weniger Begeisterung aus als die Kuh.



MILEN RADEV

Zimmerpalme als Futter

«Herr Kaulbacher! Ist das Ihr Rindvieh?» Bösenwingers Frage hatte einen etwas rhetorischen Charakter angesichts der Tatsache, dass Kaulbacher das Tier mit der Zimmerpalme fütterte und dann kurz aufblickte.

«Ja, das ist meine Lisa. Aber beileibe nicht ein ordinäres Rindvieh ... es handelt sich hier um ein patagonisches Zwergrind.»

«Ach. Dann frage ich Sie, was Sie dazu bewegt, Ihr patagonisches Zwergrind mit in die Firma zu nehmen ... wir sind hier nämlich nicht auf Zwergrinder eingerichtet und haben auch nicht im geringsten vor, uns in dieser Hinsicht irgendwelchen neuen Modeströmungen anzupassen!»

«Schreien Sie nicht so! Lisa muss mir hierher gefolgt sein. Sie war doch ganz allein zu Hause, und Zwergrinder sind eben so anhänglich ... das müssen Sie doch verstehen.»

Bösenwinger schien allerdings nicht zu verstehen. «Anhänglich? Vielleicht schon, aber garantiert nicht stubenrein. Das blöde Vieh trampelte nämlich zuerst in mein Büro hinein und ...» Hier stockte er, und Kaulbacher blickte erschrocken auf: «Aber nicht wirklich?»

Der neue Bauer

«Und ob. Direkt auf den Teppich.»

Räuschenberger hatte der Komödie bisher mit Unglauben beigewohnt. Doch die Vorstellung, wie Lisa ihr Vermächtnis in Bösenwingers Büro zurückgelassen hatte, gab ihm den Rest. Er begann laut zu lachen.

Vermächtnis im Büro

Sowohl Kaulbacher, Lisa, als auch Bösenwinger schauten ihn irritiert an. Räuschenberger verstummte ob dieser Kollektivverurteilung sofort wieder, so dass sich die anderen drei wieder sich selbst widmen konnten.

«Herr Kaulbacher, ich muss leider darauf bestehen, dass Sie diese Kuh, so klein sie auch sein mag, so schnell wie möglich vom Betriebsgelände entfernen, um weiteren, hm, Zwischenfällen vorzubeugen, Sie verstehen?»

«Aber natürlich.» Kaulbacher klopfte seiner Lisa auf die Flanke, um sie zum Gehen zu bewegen, als Bösenwinger noch eine Frage stellte: «Warum halten Sie sich eigentlich ein solches Haustier, ich meine, Sie wissen doch, was ich meine?»

Kaulbacher blieb mitsamt seiner Kuh stehen: «Lisa ist ein Teil meiner Autark-Landwirtschaftspolitik, die ich mit dem Ziel betreibe, eine gewisse Autonomie von den momentanen bäuerlichen Strukturen, wie sie jetzt in der Schweiz bestehen, zu kriegen. Ich hoffe, dass ich in etwa einem halben Jahr von käuflichen Landwirtschaftsgütern unabhängig sein werde, und habe deshalb auch noch drei Hühner und ein Schwein gekauft. Im Garten habe ich Kartoffeln und Karotten gepflanzt, einen Apfelbaum habe ich ohnehin schon vor dem Haus, und hinter dem Haus weidet Lisa. Das einzige Problem, das sich einem eigentlich noch stellt, ist, dass man die Tiere während des Tages sich selbst überlassen muss und sie einen so vermissen ... Sie sehen ja, wozu das führen kann.»

Er kralte dabei die Schnauze der Kuh, die geduldig neben ihm stand und aus grossen, feuchten Augen ins Büro glotzte und sich dann an Bösenwinger rieb, welcher erschrocken zurückhüpfte: «Sie sind Selbstversorger?»

«Allerdings, Ich habe eigene Milch, Butter, Rahm und Käse, das Gemüse kommt sehr bald ebenso wie die Eier aus der Eigenproduktion ... allein mit dem Fleisch habe ich gewisse Probleme, weil mir mein

Schwein so ans Herz gewachsen ist und es jetzt als Hofhund-Ersatz dient. Aber sonst gehe ich leichten Herzens auf die schweren Zeiten mit dem gemeinsamen Markt zu. Doch genug geredet ... Lisa muss nun wieder auf die Wiese zurück. Bis nachher!»

Mit diesen Worten liess Kaulbacher Bösenwinger und Räuschenberger im Büro zurück. Bösenwinger schien sichtlich beeindruckt. «Ein aussergewöhnlicher

«Stimmt das mit der Selbstversorgung?»

Mensch, dieser Kaulbacher. Sehr aussergewöhnlich ... finden Sie nicht auch, Räuschenberger?»

Räuschenberger hatte sich bereits wieder seiner Zeitung zugewandt und blickte nur kurz auf, nickte, gab seiner Zustimmung mit «Wie? Ah, ja, sehr aussergewöhnlich, dieser Kaulbacher, ganz richtig, sehr aussergewöhnlich», Ausdruck und las dann weiter. Bösenwinger war mit dieser Bekräftigung seiner Meinung offenbar zufrieden und schickte sich an, das Büro zu verlassen, hielt dann aber doch noch für einen Moment inne: «Und Räuschenberger, sorgen Sie dafür, dass die Tür ausgewechselt wird!» Damit verschwand er.

Gute drei Stunden später, es waren noch etwa fünf Minuten bis Feierabend, tauchte Kauli wieder auf, setzte sich hin und fuhr mit seiner Zeitungslektüre fort.

«Kaulbacher?»

«Ja?»

«Stimmt das mit der Selbstversorgung? Du hast mir gar nie etwas davon erzählt.»

«Natürlich stimmt das nicht, aber ich musste heute nachmittag dringend weg, und mein Onkel, der Bauer ist, brachte Lisa heute sowieso in die Stadt, um sie zu verkaufen, und da dachte ich mir, bei der Tierliebe von Bösenwinger ... einzig der Zwischenfall in seinem Büro hätte mir fast einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber du hast ja gesehen, kein Problem!»

Räuschenberger schüttelte den Kopf. «Du bist einfach unglaublich. Aber *den* kannst du nur einmal bringen. Ein zweites Mal wird sich nicht einmal Bösenwinger für Lisa begeistern lassen.»

«Räuschi, das ist mir klar, und ich habe meinen Onkel deswegen auch schon gefragt ... nächste Woche kriege ich eines seiner Schweine!»

■ Helvetisch hocken

Kein Witz: Zum Jubiläumsjahr und mit dem Namen «CHwiiz» hat ein Jungdesigner einen roten Stuhl mit weissem Kreuz als Lehne geschaffen. «Garantierte Schweizer Qualitätsarbeit – originell, funktionell, zeitgemäss!» *bo*

■ Hüft-Stoss

Der frischgebackene Kugelstoss-Weltmeister Werner Günthör gab schmunzelnd in Sevilla seine Erklärung ab, warum die Frauen etwas langsamer als die Männer laufen: «Sie wollen länger auf dem Bildschirm bleiben!» *kai*

■ Schieber

Die ersten Frauen-Jasskarten sind im Handel! Statt mit «Under», «König» und «Ober» zu stechen, muss man das künftig mit «Amazonzone», «Königin» und «Weib» tun! Reizend ... *-te*

■ Der Berg kommt!

Die *frosch touristik* hat im Reiseprospekt vermerkt: «Die Einzelzimmer sind ohne Balkon, aber mit Bergblick, das heisst, die Zimmer liegen einer Felswand gegenüber, die nur wenige Meter entfernt ist.» *ks*

■ Ur-Schrei?

Eine Münchner Boulevardzeitung berichtete unter der Rubrik «Nachrichten»: «Letzter Messe-Schrei: Leucht-Kondome.» *rs*

■ Sozialgebaren

Filmkritiker Guido Münzel über die Komödie «Alice»: «Wie ein Quantensprung ist Woody Allens Seitenhieb auf die karitativen Liebhabereien des US-Geldadels zu verstehen, der einer Wohltätigkeitsgala für Mutter Theresa den Stellenwert einer Partie Golf zumisst.» *ks*

■ Absents

Der Abstieg Maradonas in Neapel begann schon, als Argentinien bei der Fussball-WM gegen Italien gewann. Seither ist «der begnadetste Fussballer der 80er Jahre» in Skandale verwickelt. Zuletzt eine brasilianische Susy: «Diego ist gut – er nuckelt so gern an meinem grossen Zeh.» *k*